

LIEDANDACHT ZU „VON GUTEN MÄCHTEN“ VON DIETRICH BONHOEFFER

Liebe Hörerinnen und Hörer! Das Fest stand kurz bevor. Hinausgehen zu seiner Familie und seiner Freundin, das durfte er leider nicht. Was tut man, wenn man sich nicht persönlich austauschen kann? Er setzte sich hin und schrieb einen Brief. Der sollte eine Brücke zu seinen Lieben schlagen. Um seiner Freundin eine Freude zu machen war, fügte er ein Gedicht hinzu, das ihm eingefallen war.

Leider konnte er seine Lieben nicht wiedersehen. Wenige Monate später starb er.

Rede ich da von einem, der wegen Corona eine Ausgangssperre hatte und trotzdem der Infektion zum Opfer gefallen ist? Nein, ich spreche von Dietrich Bonhoeffer. In dieser Karwoche, am Gründonnerstag, dem 9. April 2020, ist es genau 75 Jahre her, dass er im Konzentrationslager Flossenbürg erhängt wurde.

Viele kennen und schätzen sein Lied „Von guten Mächten“.

„Von guten Mächten...“: so fängt die erste und die letzte Strophe an. Die erste lautet: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“ Besonders bekannt ist die siebte Strophe. Siegfried Fietz hat sie zum Kehrvers gemacht: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Wer nur ein bisschen aufmerksam die erste Strophe betrachtet, der wird sagen: „Das ist doch kein Passionslied! Das ist doch ein Lied zu Silvester!“ Bonhoeffer sagt: Ich „will ... mit euch gehen in ein neues Jahr.“ Er schreibt das im Dezember 1944.

Er redet seine Lieben persönlich an: „So will ich diese Tage *mit euch* leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“ Mit wem will Dietrich Bonhoeffer leben? Ein paar Zeilen, die er am 28. Dezember 1944, also ziemlich gleichzeitig, geschrieben hat, machen es deutlicher: „Liebe Mama! Eben habe ich zu meiner ganz großen Freude die Erlaubnis bekommen, dir zum Geburtstag zu schreiben. ... Eigentlich habe ich nur einen einzigen Wunsch, nämlich Dir in diesen für Euch so trüben Tagen eine Freude machen zu können. ... Ich glaube, dass diese schweren Jahre uns noch enger miteinander verbunden haben als es je war. Ich wünsche Dir und Papa ... und uns allen, dass das neue Jahr uns doch wenigstens hier und da einen Lichtblick bringt und dass wir uns doch noch einmal zusammen freuen können.“ Und natürlich denkt er an Maria von Wedemeyer, seine Verlobte. An sie hat er einen Brief mit eben diesem Gedicht geschickt.

Einen Lichtblick wünscht sich Bonhoeffer vom neuen Jahr. Das passt zur fünften Strophe: „Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht, führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.“ Bonhoeffer möchte mit seiner Familie zusammen sein. Als Bonhoeffer dies schreibt, ist er schon einige Zeit von seiner Familie getrennt. Er sitzt in Berlin im Gefängnis der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße. Milde Formen der Trennung erleben wir heute wieder. Manche können sich zu Ostern nicht umarmen, weil Ausgangsbeschränkungen gelten oder weil jemand in Quarantäne ist. Das sind Trennungen, die dem Leben dienen sollen.

Bonhoeffer aber muss mit allem rechnen. Seine Kontakte zu Widerstandskreisen gegen Hitler waren aufgedeckt worden. Besonders seit dem Anschlag am 20. Juli 1944 traf der Hass von Hitler auch ihn persönlich. Das konnte seine Hinrichtung bedeuten. Außer – außer die andere Kriegspartei wäre schneller und führte vorher zum Ende der Hitler-Regierung.

Kein Wunder, dass Bonhoeffer in der zweiten Strophe dichtete: „Noch drückt uns böser Tage schwere Last.“ Diese bösen Tage waren für ihn bittere Gegenwart. Insofern konnte er sich sehr gut in Jesus hineinversetzen. Jesus kniet im Garten Gethsemane, am Ölberg am Rande Jerusalems nieder und betet: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Noch ist alles offen. Gott, der Vater, könnte den Kelch von Jesus nehmen, wenn er

nur wollte. Gott könnte noch verhindern, dass Jesus gekreuzigt wird. Aber Jesus betet wie im Vaterunser: „Dein Wille geschehe!“ Er gibt sich ganz in Gottes Hände.

Mit dem „bitteren Kelch“ ist das sterben müssen gemeint. Wen lässt es schon kalt, wenn der Tod ihm droht? Jesus ringt und kämpft mit dem Tod. Wenn die Hand nicht zittert, dann nur deshalb, weil das Vertrauen zu Gott stärker ist. Die Hand ist ruhig, weil sie den Kelch aus Gottes Hand nimmt. Das Gemüt aber hat schwer zu kämpfen.

So verstehe ich es auch, wenn Bonhoeffer dichtet: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.“ Da erinnert er an den Kelch, von dem Jesus in Gethsemane geredet hat. Wie einen Kelch will er sogar das sterben müssen, das Bittere aus Gottes Hand nehmen.

„Wer steht mir bei?“ In der Corona-Krise ist diese Frage wieder aufgetaucht. Wir haben beklemmende Bilder z.B. aus Italien gesehen. Menschen sind ohne Beistand gestorben. Anderen standen Priester zur Seite, die dann selber an einer Corona-Infektion starben.

Nicht immer kann die Familie nahe sein. Darum wendet sich Bonhoeffer ab der zweiten Strophe an Gott. Nur er kann hier helfen. Er kann noch einmal Freude an dieser Welt und in diesem Leben schenken. Und wenn es so kommt, „dann gehört dir unser Leben ganz.“ So dichtet Bonhoeffer in der vierten Strophe.

In der Corona-Krise haben wir öfter gehört: Wir müssen Geduld haben. Das ist sicher richtig. So eine Epidemie zieht sich über viele Monate hin. Wir *werden* die nötige Geduld aufbringen, wenn wir genug Hoffnung und innere Kraft haben. Bonhoeffer hat einmal gesagt, dass Gott uns gerade die nötige Kraft gibt. Von ihm stammen die Worte: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Wenn eine schwere Krankheit uns packt, wenn einer seine Arbeit verliert und den Boden unter den Füßen, dann ist es gut, wenn uns andere nicht alleinlassen. Da können auch Menschen helfen. Aber letzten Endes muss Gott uns auch selber Kraft schenken, dass wir das alles durchstehen - der mächtige und doch unsichtbare Gott. Wenn die sichtbare Welt uns Angst und Schrecken einjagt, wenn unsere Seelen aufgeschreckt sind, dann ist es gut, wenn der unsichtbare Gott seine Nähe zeigt. Dann kann es sein, dass er uns Fingerzeige und Boten schickt, die Engel. So erzählt Lukas über Jesus: „Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“ Damit Jesus diesen Todeskampf durchstehen kann, lässt Gott ihn einen Engel sehen und gibt ihm Kraft.

Die unsichtbare Welt Gottes wird spürbar und sichtbar. Der Gesang der Engel und aller Kinder Gottes lässt sich in der Stille der Nacht hören. Davon spricht Bonhoeffer in den letzten beiden Strophen: „Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang. Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

In uns, in der Stille, können wir hören, wie die Engel und alle Geschöpfe Gott loben und preisen. Bonhoeffer hat aber nicht nur an Engel gedacht. Das zeigen einige Briefe aus dieser Zeit. Er schreibt an seine Verlobte Maria: „*Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibehworte, längst vergangene Gespräche ... bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor.*“ Er spricht auch von Liedern aus dem Gesangbuch, von unzähligen Advents- und Weihnachtsliedern, die er schon als Kind gelernt hat. Sie „*umgeben mich wie lauter gute Geister*“, meint Bonhoeffer.

Manche können jetzt weniger nach draußen und haben wenig Kontakt. Sie erinnern sich an Verse, die sie schon längst gelernt haben. Warum nicht auch diese bekannte Strophe beten? „*Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*“

Gott ist bei uns. Wenn Sie ins Gesangbuch schauen, steht dort: „Gott ist mit uns.“ Das geht auf eine Art Abschreibfehler zurück. Nach dem 2. Weltkrieg haben Angehörige und Freunde Bonhoeffers das Gedicht öfter abgetippt. Dabei ist aus „bei uns“ „mit uns“ geworden. Gott ist bei uns, auch in dieser Zeit. Wir dürfen annehmen, dass er mit Bonhoeffer war. Wir sind gewiss, dass er mit Jesus war in seinen schlimmsten Stunden und am Ostermorgen. Wir durchleben eine Zeit, die nicht ganz einfach ist. Diese Gewissheit, die auch Bonhoeffers Lied ausdrückt, diese Gewissheit kann uns Kraft geben. Amen.